

Der Landkreis Cham war einst das Armenhaus Bayerns – heute holt man die dringend benötigten Azubis sogar aus der spanischen Provinz

Nur der „Stechtel“ macht noch Probleme

Noch vor wenigen Jahren war der an der Grenze zu Tschechien gelegene Landkreis Cham das Armenhaus des Freistaats – mit Arbeitslosenquoten von bis zu 40 Prozent in den Herbst- und Wintermonaten. Inzwischen gehört die Region jedoch zu den wirtschaftlich stärksten Bayerns. In einem Vorreiterprojekt bieten Unternehmen, Kreis, Arbeitsagentur und die Vereinigung der bayerischen Wirtschaft jungen Menschen aus dem von Arbeitslosigkeit gebeutelten Spanien eine Perspektive – mit Erfolg.

„Vollauf zufrieden“ sei er mit „dem Oriol“, sagt Elektromeister Michael Kunz. Und wie er es sagt, da klingt es schon, als spräche der 48-jährige Chamer Mittelständler – ein typischer, eher stiller Oberpfälzer, der eben nicht viele Worte macht wie bei den Menschen in diesem kargen und rauen Landstrich üblich – vom Nachbarsjungen um die Ecke. Doch kommt besagter Oriol vom anderen Ende Europa, aus der Provinz Santander am Atlantik. Im ohnehin derzeit unter wirtschaftlicher Stagnation und hoher (Jugend)-Arbeitslosigkeit leidenden Spanien ist Santander nochmals am unteren Ende des nationalen Rankings platziert.

Klar, am Anfang habe es schon einige Integrationsschwierigkeiten gegeben, berichtet Kunz, der zwölf Mitarbeitern Lohn und Brot gibt. Oriol konnte kein Wort Deutsch, er hatte Sehnsucht nach seiner Freundin und seiner Familie daheim, die deftige bayerische Kost war auch nicht unbedingt nach seinem Geschmack und den harten oberpfälzischen Winter – nun, mit dem kann sich bereits ein Rheinländer schwertun, also erst recht ein Spanier.

„Doch er war eben auch keine 15 mehr wie unsere anderen Azubis“, erinnert sich Kunz. Oriol zählte bei Ausbildungsbeginn schon 21 Jahre, wollte sich endlich was aufbauen, und er wusste: Das ist womöglich seine letzte Chance. Die Ausbildung würde 3,5 Jahre dauern. Und der junge Mann hängte sich richtig rein. „Bereits bei seiner ersten Prüfung schnitt er besser als Note 2 ab“, berichtet sein Chef stolz. Und das in einer Sprache, die er erst lernte. Und die er, wie es sich gehört, in Hochdeutsch lernte – das aber in Cham niemand spricht und auf dem Bau schon gleich gar nicht. Beispiel gefällig? „Stemmei-

sen“ heißt es im Duden, den „Stechtel“ – so heißt es oberpfälzisch – benutzten Oriols Kollegen.

Jährlich 1100 neue Ausbildungsverträge

„An der Grenze zur Tschechischen Republik lagen wir lange Zeit am Rand von Westeuropa“, erinnert sich Landrat Franz Löffler. Der 55-jährige CSU-Politiker ist seit sechs Jahren im Amt. Doch nun befände man sich eben mitten in der EU. Der Bedarf an Arbeitskräften sei dank des anhaltenden Aufschwungs rasant gestiegen. „In unserem Landkreis mit rund 126 000 Einwohnern werden jedes Jahr etwa 1100 neue Ausbildungsverhältnisse geschlossen – wobei schon im vierten Jahr infolge 200 bis 300 der Stellen unbesetzt blieben“, verrät der Landrat.

Anfangs konnte man offene Stellen noch mit jungen Männern und Frauen aus dem nahen Tschechien besetzen. Doch dem Nachbarland geht es inzwischen auch ökonomisch besser, die dortigen Schulabgänger können also daheim lernen. „Deswegen habe ich überlegt, wie wir diese Lücke schließen können. Ich habe den Blick dann auch in südeuropäische Regionen gerichtet, wo wir ja wissen, dass hier die Jugendarbeitslosigkeit zum Teil über 50 Prozent liegt“, erinnert sich Franz Löffler.

Klar habe es zunächst Ängste in der Bevölkerung gegeben – kultureller Art genauso wie vor Konkurrenz. Doch der Landrat erläutert seinen Bürgern die Wahrheit ungeschminkt: „Wenn es uns nicht gelingt, dieses Fachkräfte-Delta zu schließen, müssen sich die Firmen einen neuen Standort suchen. Dann haben



Der Chamer Elektromeister Michael Kunz (oberes Foto, rechts) ist vollauf zufrieden mit seinem inzwischen ausgelernten Auszubildenden Oriol Motsec Fuego. Landrat Franz Löffler (unteres Foto, links) schaut bei den spanischen Lehrlingen auch mal selbst nach dem rechten.

FOTOS B52

auch die Einheimischen keine Arbeit mehr.“

In Cham suchen die Chefs aktuell vor allem Lehrlinge für Industrieausbildungsberufe, aber auch Maurer, Köche, Bäcker, Altenpfleger oder Hotelfachkräfte. Jährlich bewerben sich nach Angaben des Landratsamts rund 30 Unternehmen für das Projekt. Etwa 30 junge Spanier kommen im Schnitt zu-

nächst für ein Praktikum, etwa zwei Drittel von ihnen beginnen danach eine Lehre. 100 waren es bisher insgesamt, von denen neun bereits ihren Gesellenbrief in der Hand haben. Momentan lernen im Landkreis 53 junge Südeuropäer, im vergangenen Monat haben 20 begonnen. „Wir hatten eine Abschlussquote von fast 80 Prozent“, berichtet der Landrat zufrieden.

Beim Metallbetrieb Stangl in Roding hofft Manuel Peredo Garcia (33), nach seiner Prüfung im Dezember auch dazuzugehören. Sein Ausbilder Emanuel Senft hat erkannt, dass man etwas mehr tun muss, wenn sich Erfolg einstellen soll: „Also auch mal mit ihm Deutsch-Vokabeln pauken. Oder ihn nach der Arbeit mitnehmen in den Sportverein.“ > ANDRÉ PAUL